

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 24 (1972)
Heft: 15
Rubrik: TV-Tip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sche und holländische Fernsehen helfen in Deutschland mit Personal und Einrichtungen aus.

Zentrale aller Radio- und Fernsehübertragungen und Sitz des DOZ während der Spiele ist die neue Hochschulsportanlage, die erst nach dem 10. September ihrem eigentlichen Zweck dienen wird. Sie umfasst ein Gelände von 12000 Quadratmetern. Allein der Hauptschalt-raum, aus dem Bild und Ton in alle Welt gehen, misst 200 Quadratmeter.

Über Satelliten um den Erdball

Über das Eurovisions- und das Interviewnetz wird ein Weltprogramm in West- und Osteuropa und über vier Satelliten nach Übersee gesendet. NASA-Raketen haben die Satelliten schon vor Jahresfrist an ihre Standorte, 35800 km hoch über dem Äquator, geschossen. Zwei «stehen» über dem Atlantik, je einer über dem Indischen und dem Pazifischen Ozean. In Raisting, südlich von München, wurden die notwendigen Satelliten-Bodenstationen errichtet. Riesige Richtantennen senden Impulse zu den Satelliten, die sie in Richtung Empfangsstation wieder abstrahlen. In Anbetracht solch grosser technischer Anlagen überrascht es nicht, dass sich die Kosten dafür auf weit über 100 Millionen Mark belaufen.

Umfassendes Weltprogramm

Für die Berichterstattung rund um den Erdball wird aus München ein sogenanntes Weltprogramm ausgestrahlt (das nach Absprache mit allen interessierten Ländern grob zusammengestellt wurde), und zwar täglich ununterbrochen von 9.00 bis 24.00 Uhr MEZ oder noch länger, wenn es sich aufdrängt. Alle wichtigen Ereignisse werden erfasst und der Weltregie zur Live-Sendung angeboten. Bis zu 12 Ereignisse können gleichzeitig festgehalten werden. Die Weltregie wählt davon das ihr am wichtigsten erscheinende zur Live-Übertragung aus; alle andern Ereignisse werden gespeichert und zusätzlich zum Weltprogramm angeboten, so dass sie zeitversetzt ausgestrahlt werden können. Jedes Land übernimmt das Weltprogramm ganz oder teilweise und lässt selbst kommentieren.

Für die Schweiz wird dieses Weltprogramm als Basisprogramm dienen. Was für die Live-Übertragungen wichtig zu sein scheint, wird direkt übernommen, was für die Zusammenfassung wichtig ist, auf Magnettonband aufgezeichnet, bearbeitet und zu einem passenden Zeitpunkt eingespielt. In der Praxis sieht das beispielsweise am 29. August so aus: Am Morgen zwischen 9.00 und 12.00 Uhr werden die Hoffnungsläufe der Ruderer sowie einige Vorläufe der Schwimmer aufgezeichnet, so dass sie für die Mittagssendung um 12.30 Uhr in geraffter Form bereitstehen. Ab 14.00 Uhr folgen dann live die Nachmittagsveranstaltungen. Man beabsichtigt, das sportliche Abendprogramm wiederum aufzuzeichnen und am späteren Abend (ungefähr ab 22.00 Uhr) in einer Zusammenfassung auszustrahlen. Dieser Zusammenfassung wird ab ungefähr 23.00 Uhr noch eine Direktendung folgen.

Zusätzlich sind unilaterale Sendungen aus den Münchner Studios, die gemietet werden können, sowie eigene Filmbeiträge aus München vorgesehen. Das grösste Problem ist eigentlich nur die Programmierung, damit das Schweizer Fernsehen in dieser Zeit nicht total «verolympiadisiert» wird. Deswegen plant man, täglich zwischen 20.00 und 22.00 Uhr – in der Hauptprogramm-Zeit – nur in Extremfällen Sport zu senden.

20 Reporter und Kommentatoren aus der Schweiz

20 Mann werden unter der Leitung von Martin Furgler für die SRG aus München berichten und kommentieren. Sämtliche Fernseh-Reporter werden neben den Live-Übertragungen auch für die unilateralen Studiosendungen und die Filmrealisation eingesetzt. Fast ebenso wichtig wie die Münchner Equipe ist diejenige im Studio in Zürich, die unter der Leitung von Megge Lehmann stehen wird und als Moderator Jean-Pierre Gerwig hat. Der volle Personalbestand wird ständig im Einsatz stehen. Martin Furgler rechnet mit rund 140 Sendestunden, davon etwa 100 als Direktübertragungen. In diesem Zusammenhang ist es aufschlussreich, zu erwähnen, dass die Kameras während der Spiele insgesamt etwa 1200 Stunden Sportgeschehen einfangen werden, obwohl das Fest der sportlichen Jugend von der Eröffnung bis zur Schlussfeier nur 366 Stunden dauert. Für das Weltprogramm rechnet man mit rund 230 Übertragungsstunden. Walter Grieder

TV-TIP

4. August, 22.10 Uhr, DSF

Sakkara

Wohl kein Ägyptenreisender lässt sich einen Ausflug nach Gizeh zu den Pyramiden und zur Sphinx entgehen. Ungleich unscheinbarer im Vergleich mit den dortigen Sehenswürdigkeiten ist das etwa 20 km von Kairo entfernte Sakkara mit der Stufenpyramide des Pharaos Djoser, dessen Herrschaft ins dritte vorchristliche Jahrtausend fällt. Und doch handelt es sich hier um eines der faszinierendsten Ausgrabungsfelder, die man in Ägypten findet.

Der Film «Sakkara», der als Koproduktion der BBC London mit dem Studienprogramm des Bayerischen Rundfunks entstanden ist, will die Arbeit des britischen Ägyptologen Professor Walter Emery von der Universität London erklären. Seit acht Jahren ist Emery in Sakkara auf der Suche nach dem Grab Imhoteps, des ersten

ägyptischen Pyramidenbauers, der von späteren Generationen als Gott der Arzneikunst verehrt wurde. Sein Ziel hat Emery bis heute nicht erreicht, und doch sind die Funde, die er in diesen Jahren gemacht hat, erstaunlich. Sosehr der Wüstensand zwar bei Ausgrabungen ein arges Hindernis ist, so froh muss der Archäologe andererseits um ihn sein, stellt er doch ein grossartiges Konservierungsmittel dar. Und so sind die Forscher in der alten Nekropole des ägyptischen Memphis auf hochinteressante Funde gestossen, denen sogar mitunter – über all die Jahrtausende hinweg – eine gewisse menschliche Ironie anhaftet.

5. August, 22.00 Uhr, DSF

Die 7-Millionen-Dollar-Story

Dokumentarfilmreihe über Alaska von Erwin Kirchhof

Alaska ist nicht nur ewiger Schnee, Eisberge, Gletscher, Polarland, Tummelplatz für Eisbären, Pelzjäger und Arktisforscher. Vor allem ist es ganz anders, als es die bisherige Tier-, Arktis- und Wildwestfilme vermuten liessen. Alaska, die Halbinsel zwischen Polarmeer und Pazifik, Amerikas neunundvierzigster Staat und unmittelbarer Nachbar der Sowjetunion, ist ein vielschichtiges Land mit einer grossen Zukunft.

Abseits des Alaska Highway durchstreiften Erwin Kirchhof und sein Kameramann Ulrich Plomin im Auftrag der Bavaria (München), und des Westdeutschen Werbefernsehens mit Sportflugzeugen, Hubschraubern, per Auto, Schiff und Hundeschlitten das riesenhafte Land. Das Resultat dieser Reise ist ein Dokumentarfilm in fünf Teilen, den das Schweizer Fernsehen unter dem Titel «Die 7-Millionen-Dollar-Story» ab 5. August jeden zweiten Samstag in Farbe ausstrahlen wird.

6. August, 18.00 Uhr, DSF

Basta ya!

Ein Film aus der Reihe «America Latina»

Zwei Revolutionen wurden in Lateinamerika von unten erkämpft: in Mexiko und Kuba. Für Land und Freiheit hatten sich 1910 Mexikos Bauern erhoben. Sie stürzten eine 34jährige Diktatur und wurden mit einer mustergültigen Verfassung und fortschrittlichen Sozialgesetzen belohnt, die für die Mehrheit der Mexikaner aber bis heute Papier blieben. Mexikos Revolution wird von einer allmächtigen Staatspartei konserviert. Mit seinem gefestigten Staatskapitalismus ist das Land der ersten Revolution dieses Jahrhunderts besser gegen sozialistische Revolutionsversuche abgeschirmt als alle seine lateinamerikanischen Nachbarn.

Kuba glückte die erste sozialistische Revolution in Lateinamerika. Fidel Castros Sieg am 1. Januar 1959 war der Schlussstrich unter die Ausbeutung des einstigen USA-Satelliten: Basta ya! Für die Mehrheit der Kubaner wurde die Befreiung aus De-facto-Sklaverei, Unwissenheit und Elend Wirklichkeit. Trotzdem gilt heute für Kuba Castros Einsicht: «Es ist leichter, 20 Kriege zu gewinnen, als eine Entwicklungsschlacht.»

Beide Revolutionsmodelle, das mexikanische und das kubanische, haben noch keine überzeugende Lösung der komplexen Unterentwicklungsproblematik erbracht. Die Frage nach den Ursachen ihrer Stagnation steht daher im Mittelpunkt des Films «Basta ya! – Revolution von unten» von Hildegard Lüning.

7. August, 21.05 Uhr, DSF

Die Bestattung des Oskar Lieberherr

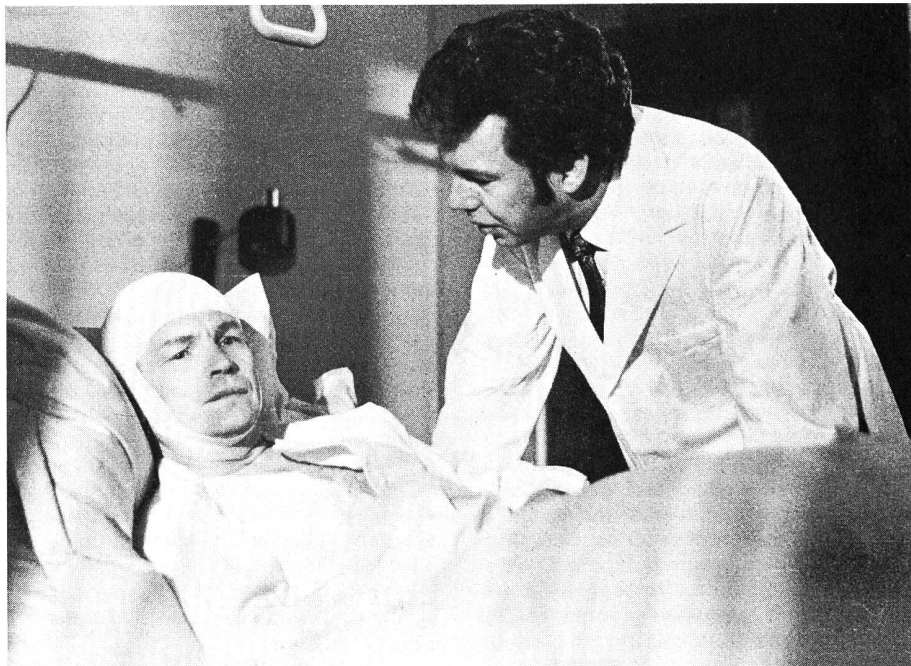
Fernsehspiel von Felice A. Vitali und Jo Scheurer nach dem gleichnamigen Roman von Robert H. Oehninger

Heinrich Hüni ist Pfarrer in Widderbach, einem kleinen Dorf in der Schweiz. Seinem Gegenspieler, dem Dorfbonzen und Baumeister Oskar Lieberherr, ist er nicht gewachsen. Statt den Kleinen und Schwachen im Dorf Hilfe gegen Korruption und Gleichschaltung zu sein, verkrampft er sich in einen nie stattfindenden Kampf mit Lieberherr's Person und Einfluss. Der Baumeister kommt bei einem Autounfall plötzlich ums Leben. Anlässlich der Abdankung will Pfarrer Hüni seine Meinung über den Verstorbenen vor der ganzen Gemeinde kundtun. Unter dem Druck der Öffentlichkeit, aber auch im Zwiespalt mit sich selbst, lobt er den Toten und gibt darauf seinen Rücktritt. Nach Zürich übergesiedelt, hält er forthin weltliche Abdankungsansprachen, was die Widderbacher – und vor allem die Familie Lieberherr – als einen Racheakt empfinden. Jahre nach den Ereignissen in Widderbach schlägt Harry, der leicht idiotische Sohn des Baumeisters, den ehemaligen Pfarrer mit einer Eisenröhre nieder. An dieser Stelle setzt das Fernsehspiel ein. Der schwerverletzte Hüni erinnert sich im Spital an die einzelnen Episoden seines Versagens in Widderbach. (Wiederholung.)

8. August, 20.15 Uhr, ZDF

Jet-Piraten – Gefahr ohne Ende?

Die Zahl der Flugzeugentführungen hat in letzter Zeit wieder auffallend zugenommen. Wirksame internationale Vereinbarungen gegen die Luftpiraterie sind bisher nicht zustande gekommen. Trotzdem versuchen einige Staaten, durch Kontrollen



Erinnerung an persönliches Versagen: Werner Dahms als Pfarrer Hüni und Hannes Mäder als Spitalarzt im Fernsehspiel «Die Bestattung des Oskar Lieberherr»

auf den Flughäfen die Gefahr zu bannen. Eine absolute Sicherheit vor Flugzeugentführungen gibt es aber nicht. Auf internationalen Flughäfen in Europa, Übersee und Nahost wird geprüft, wie engmaschig das Netz der Kontrollen geknüpft ist. Offizielle Vertreter von Staaten und Fluggesellschaften, Passagiere und Piloten sowie ein Psychologe äussern sich zu dem Problem. Der Bericht soll eine Bilanz sein, die die Möglichkeiten und Grenzen der einzelnen Sicherheitsmassnahmen aufzeigt.

11. August, 22.30 Uhr, ARD

Unternehmer

Jochen Ziems Fernsehfilm erzählt von Arnold, einem jungen Berliner Arbeiter, der um keinen Preis «Proletarier» sein will – weder mag er den Begriff noch erst recht dessen Inhalt. Den ideologiebeflissenen Studenten, der ihm in der letzten Szene des Fernsehfilms seine objektive Klassenlage klarmachen will, ohrfeigt er in blinder Wut. Wie kommt es dazu?

Arnold ist Kind einer Gesellschaft, die Klassengegensätze im herkömmlichen Sinn für überwunden hält, die alle am Arbeitsprozess Beteiligten mit Vorliebe im gleichen Boot sitzen sieht, Konflikte und Interessengegensätze gerne ignoriert und an die Vorstellung glaubt, absolut jeder habe die gleiche Chance und alle könnten alles haben, wenn sie nur wollten und fleissig wären.

Arnold nimmt das liberale Modell beim Wort. Er beschliesst, das Glück der freien Marktwirtschaft beim Schopf zu fassen

und Unternehmer zu werden. Mit allen möglichen Tricks – und allerlei kleinen und grossen Schweinereien gegenüber seinen Mitmenschen – versucht er hochzukommen und eine Form der Selbständigkeit zu erringen, für die ihm sowohl die ökonomischen Voraussetzungen als auch die nötigen Kenntnisse fehlen.

Seine Unternehmer-Unternehmungen scheitern kläglich. Doch ist Arnold unfähig, aus diesem Scheitern Konsequenzen zu ziehen und seine tatsächliche Lage zu erkennen – oder gar Mittel und Wege zu finden, wie diese Lage tatsächlich zu verbessern wäre.

12. August, 17.15 Uhr, ARD

Neues Leben e.V.

Das Missionswerk von Anton Schulte

Wer ist Anton Schulte? Was ist «Neues Leben e.V.»? Was ist das Ziel seiner Missionsarbeit? «Die Erneuerung des geistigen Lebens und das Erreichen von Fernstehenden, um sie zum Glaubensgehorsam gegenüber Jesus Christus und zur Mitarbeit der Gemeinden zu führen.»

Anton Schulte (46), Gründer und Leiter des Missionswerkes «Neues Leben e.V.», mobilisiert Massen. Er füllt Kirchen, Säle, Hallen. Er predigt unter freiem Himmel und in Zelten. Der gelernte Müller fand nach dem Krieg durch ein Erlebnis während einer Teestuben-Versammlung in Schottland zurück zu Gott, zurück zum Glauben. Mit 17 Jahren hatte er sich enttäuscht vom Christentum abgewandt und als Atheist gelebt.

Das Missionswerk arbeitet, wenn möglich, mit Kirchen aller Konfessionen zusammen, aber es ist nicht bereit, sich den Vorschriften der Kirchen zu beugen. Die Bibel als das Wort Gottes dient Anton Schulte als Grundlage seiner Verkündigungen. Das Werk «Neues Leben e.V.»

ist ausschliesslich auf freiwillige Spenden angewiesen. Doch diese Spenden fliesen reichlich. Fast zwei Millionen Mark jährlich!

Heide Nullmeyer versucht in ihrem Film «Neues Leben e.V.», dem Zuschauer ein umfassendes Bild zu geben von Anton Schulte – seinem Leben, seiner Arbeit, seinem Werk.

12. August, 20.15 Uhr, ARD

Komm Zigan

Wie lustig ist das Zigeunerleben?

Über Zigeuner ist in den letzten Jahren eine Reihe von Büchern geschrieben worden: literarische Werke und wissenschaftliche Publikationen. Diese Sendung will nun weder das eine noch das andere – sie will unterhalten. Trotzdem sind Informationsteile eingebaut worden: Gespräche mit Zigeunern und mit Leuten, die über das fahrende Volk nachgedacht haben, wie etwa Axel von Ambesser, der durch «Wie lustig ist das Zigeunerleben?» führt. Er nimmt die Darstellung des Zigan in Oper und Operette unter die Lupe und stellt sie der Wirklichkeit gegenüber. Dabei kommen ganz erstaunliche Dinge zum Vorschein, die von Klischee und Vorurteil bestimmt werden.

14. August, 20.55 Uhr, DSF

Gesellschaftsspiel

Fernsehspiel von Leo Lehman

1782, sieben Jahre vor Ausbruch der Französischen Revolution, veröffentlichte Choderlos de Laclos, berühmt geworden als Verfasser der Reden Robespierres, den Brief-Roman «Les liaisons dangereuses», eine höchst frivole Kritik an den herrschenden Schichten des Ancien régime und ihrer erotischen Übersättigung. Leo Lehman schrieb in seinem Fernsehspiel «Gesellschaftsspiel» (ursprünglicher englischer Titel: «Surface of Innocence») eine moderne Variation des Themas dieses Brief-Romans. Ein in sehr bequemen Verhältnissen lebendes und erotisch allzu «übersättigtes» Ehepaar beschliesst, angeregt durch die Lektüre des Romans von Choderlos de Laclos, ein befreundetes, jedoch bei weitem nicht so begütertes Ehepaar zum Wochenende zu sich zu laden und es bei dieser Gelegenheit zu «korrumpieren». Der Plan, die Handlung des Romans nachzuvollziehen, gelingt jedoch nur scheinbar. Vergnügt und zufrieden fahren die Besucher nach dem Wochenende wieder ab, ein enttäuschtes und arg frustriertes Verführerpaar zurücklassend, das sich um den Lohn des Bösen betrogen fühlt.

Der Autor Leo Lehman wurde am 18. November 1926 in Polen geboren. Nach Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges im Spätsommer 1939 floh er im Alter von noch nicht 13 Jahren mit seiner Mut-

ter nach Frankreich, von wo er 1942 über die Pyrenäen nach Spanien entkam. Ein Jahr darauf gelangte er nach England. Heute ist Lehman britischer Staatsangehöriger. Als erstes seiner Bühnenstücke wurde «Who Cares» 1956 in London uraufgeführt. Danach schrieb er eine grosse Anzahl von Stücken für das Fernsehen. Sein Bühnenstück «The East Wind» wurde im Februar 1967 im New Yorker Lincoln Center uraufgeführt und war im Spätsommer gleichen Jahres unter dem Titel «Der Ostwind» in der Übersetzung von Hartwig Schmidt und in der Regie von Kurt Meisel im Salzburger Europa-Studio zu sehen. Insgesamt hat Lehman etwa 30 Stücke für das Fernsehen geschrieben.

17. August, 20.20 Uhr, DSF

Durch der Väter Schuld

Wie Kinder in Belfast den Terror erleben

Im November 1971 hielt sich ein Team der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC vier Wochen lang in der nordirischen Hauptstadt Belfast auf. Es bestand nicht die Absicht, einen politischen Sensationsreport über die seit Jahren von Unruhen und Wirrnissen geplagte britische Provinz Ulster herzustellen, sondern einen Bericht über die unschuldigsten Opfer der bürgerkriegsähnlichen Zustände: die Kinder. Die Fragestellung lautete: «Wie wirken sich die unausgesetzten brutalen Kindheitserlebnisse auf die seelische Entwicklung junger und jüngster

Luitgard Im in Leo Lehmans «Gesellschaftsspiel», das eine moderne Adaption von «Les liaisons dangereuses» ist



Menschen in Gegenwart und Zukunft aus?»

Für «Zeitspiegel» hat Susanne Trachsler den Farbfilm «Suffer the little children...» von Robert Northshield ins Deutsche übertragen. Um dem Zuschauer die Gesamtsituation deutlich zu machen, zeigt der Film zunächst die Alltagsumwelt der Kinder und Jugendlichen von Belfast: Künstliche Grenzen, die Christen verschiedener Glaubensbekenntnisse voneinander trennen, amtlich dokumentiert auf offiziellen Stadtplänen; Kirche und Schule; Schiessereien auf der Strasse und patrouillierendes Militär; Trauerzug und Beerdigung; Schulkantinen, in denen der draussen gefürchtete Soldat Seite an Seite mit verschüchterten Kindern das Essen einnimmt; Lokale, in denen die Jugendlichen sich mit patriotischen Liedern anheizen und von englischem Militär auseinandergetrieben werden; Razzien in katholischen Wohnghettos, bei denen mit «humanen» Gummipatronen blutige Wunden geschlagen werden; schreiende, rasende, fluchende Erwachsene mit hassverzerrten Gesichtern; winzige Knirpse, die Krieg spielen mitten im Krieg und die Spiel und Realität nicht mehr auseinanderhalten können.

Diese erschreckenden und traurigen Bilder werden ergänzt durch Gespräche und Erklärungen. Es sind Gespräche mit Schulkindern, die Aufsätze vorlesen und ihre Erlebnisse schildern; Gespräche mit Jugendlichen, die über ihre militärische Ausbildung bei der IRA und ihren bedingungslosen Kampfeswillen sprechen; Äusserungen katholischer und protestantischer Erwachsener, die, teils um Sachlichkeit bemüht, teils von Vorurteilen geprägt, vergeblich nach Auswegen aus dieser Situation suchen; Bemerkungen englischer Soldaten zur Rolle, die ihnen aufgetragen ist, und unparteiisch, voller Besorgnis vorgetragene Erklärungen von Jugendpsychologen, deren Prognosen pessimistisch und deprimierend klingen.

17. August, 22.30 Uhr, ZDF

Le Sacre du Printemps

*Ballettfilm von Maurice Béjart
Musik von Igor Strawinsky*

Igor Strawinsky gab dem «Frühlingsopfer» («Le Sacre du Printemps») den Untertitel «Bilder aus dem heidnischen Russland». Die Uraufführung des Balletts, choreographiert von Nijinsky, verursachte 1913 in Paris einen Theaterskandal. Das Werk jedoch gilt bis heute als «Meilenstein in der Geschichte der Musik».

Maurice Béjart hat das Ballett neu gestaltet. Nach seinen eigenen Worten verwirft er in seiner Choreographie «Folklore» und «anekdotische Begrenzung», um zu dem Wesentlichen zu gelangen. Er setzt sich damit über den Untertitel als Anleitung zur Choreographie hinweg, befreit das Stück vom zeitgebundenen histori-

schen Brauchtum und kultischen Denken, um in das allgemein Gültige, zur Grundidee von der gewaltigen Kraft der Natur, die im Frühling offenbar wird, vorzustoßen.

Damit ist der Anlass für eine moderne Abstraktion des Ritus gegeben, die auf die Tanzform Einfluss nimmt und eine neue Einheit von Musik, Tanz und Idee schafft, frei von der Bindung an den Zeitgeist einer bestimmten historischen Epoche, mit aktuellem Bezug zur Gegenwart und der ihr eigenen Ausdrucksform: kein Handlungsballett, sondern Ausdruckstanz.

RADIO

O selig, o selig, ein Kind noch zu sein...

Kinder- und Jugendsendungen am Radio

Seit die im Titel zitierten Worte aus einem bekannten Lied niedergeschrieben worden sind, ist eine ziemlich lange Zeitspanne vergangen, doch die wenigsten Sänger, geschweige denn ihre Zuhörer, werden sich schon einmal aufrichtig gefragt haben, ob die Kinder denn tatsächlich so selig seien, wie der Versdichter es behauptet. Kinder haben einfach glücklich zu sein, also erübrigt sich die Frage. Aber: haben sie es wirklich?

Würden Kinder die Begriffe der Erwachsenen immer so ausdeuten können, wie die Grossen es tun, dann wäre zweifellos so mancher sogenannt erwachsene Mensch erstaunt, weil er erfahren müsste, dass es mit dieser Seligkeit, vom Standpunkt der Kinder aus betrachtet, gar nicht so weit her ist – im Gegenteil.

Verstehen Sie mich nicht falsch: ich möchte nicht bestimmte moralische Grundsätze oder Erziehungsmethoden angreifen, die sich im Laufe der Zeit als richtig erwiesen haben, ich möchte nicht – weil es heute beinahe zum guten Ton gehört – alle durch Tradition überlieferten Werte in Frage stellen (vorausgesetzt allerdings, dass es sich nicht nur um rein autoritäre Gewohnheiten handelt, die nicht dazu dienen, Verständnis zu fördern). Ich möchte einfach wieder einmal die so oft vergessenen oder missbrauchten, eingeborenen Rechte der heranwachsenden Jugend propagieren. Niemand hat es im heutigen Zeitalter der totalen Information leicht, schon gar nicht etwa die Minderjährigen. Längst schon hat die Werbung entdeckt, dass sich im grossen Konkurrenzkampf Waren besser verkaufen lassen, wenn das Kind als indirekter Käufer mitangesprochen wird. Was ich damit meine? Sehen Sie sich zum Bei-

spiel einmal in einer Lebensmittelhandlung um. Da hängt an einem Produkt ein Spielauto, dort klebt an einem andern – wohlverstanden für die Erwachsenen bestimmten – Gegenstand eine Bastelanleitung, oder ein Bon an einem dritten Gebrauchsgut verspricht bei Einsendung von soundso vielen Punkten eine besonders hübsche, aufblasbare, bunte Figur, die Kinderherzen höher schlagen lässt. Kinder können sich gegen diesen Missbrauch nicht wehren, weil sie noch gar nicht fähig sind, zu erkennen, was hinter solchen Angeboten steckt.

Sie fragen sich nun vielleicht, was diese weitschweifige Einführungen mit Kinder- und Jugendsendungen am Radio zu tun habe. Sehr viel, wir stecken nämlich schon mitten im Problem.

Ein Kind braucht – trotz allem Gerede von antiautoritären Kindergärten usw. unsere Führung. Doch damit fangen auch die Probleme an. Beispiele aus der Geschichte haben überdeutlich gezeigt, wo eine falschverstandene «Führung» enden kann.

Durch eine straffe Führung lassen sich subjektive, diktatorische Standpunkte in die Wirklichkeit umsetzen – oder aber (und das ist auf die Dauer gesehen zweifellos das Bessere) man bemüht sich im erzieherischen Sinne zu leiten, das heisst, nicht nur blinden Gehorsam zu fördern, und zu fordern, sondern auch die Möglichkeiten der Kritik und des Besser-machens aufzuzeigen. Zugegeben, kritische Geister sind für die etablierte Gesellschaft, die nicht aus dem gewohnten Gang aufgeschreckt werden möchte, unbequem, vorausgesetzt, die Kritik ist berechtigt. Und da wir nun einmal – zum Glück – Menschen und keine Computer sind, können wir Fehler nicht immer vermeiden. Doch jedem Schüler wird gepredigt, er solle aus Fehlern lernen und sie korrigieren! Wehe, wenn er es nicht tut. – Und der Erwachsene? Beim Geschäftsmann kann sich Uneinsichtigkeit in Verlusten auswirken, aber in der Familie mit dem Vater als meinungsbestimmendem Oberhaupt haben schwächere Glieder immer zu kuschen. Zwang erzeugt aber bekanntlich nur Gegenzwang. Wir brauchen jedoch wache, kritisch aufbauende Kräfte, wobei ich mir bewusst bin, dass diese Forderung keineswegs leicht in die Wirklichkeit umzusetzen ist. Und wenn ich sage wach und kritisch, so meine ich: fähig, selbständig zu denken und sich eine eigene Meinung zu bilden. Unser Schulsystem ist vorläufig nicht unbedingt dazu geeignet – zwar mehren sich die Fortschritte – diese strapaziöse Aufgabe zu meistern; denn die Grundlagen müssten ja im Elternhaus gelegt werden, und da hapert es manchmal noch bedenklich, da ja oft auch die inzwischen zu Erziehern gewordenen Erwachsenen keine entsprechende Erziehung und Ausbildung genossen haben. Ausserdem ist Kritik immer subjektiv und daher nie für alle geltend, obwohl gewisse Richtlinien für sämtliche Mitglieder des Staates zu gelten haben, zum Beispiel auch im Hinblick auf Jugendsendungen.

Vor einiger Zeit erhielten wir zwei Briefe, die sich auf dieselbe Sendereihe für Ju-

gendliche bis zu 15 Jahren – und ich spreche in diesem Artikel nur von Kindern und Jugendlichen bis zu dieser Altersstufe – bezogen. Im einen wurde der Inhalt als viel zu hoch und nicht einmal für Gymnasiasten verständlich angeprangert, im andern sprach der Verfasser uns Programmbetreuern grosses Lob für die interessante und gelungene Gestaltung des Stoffes aus. Zwei subjektive Kritiken, von verschiedenen Standpunkten herrührend. Und hier liegt das Problem eines Programmschaffenden; denn was bei Sendungen für Erwachsene beachtet werden muss, gilt auch für Jugendsendungen: Sie müssen – welches Thema auch immer angeschnitten wird – interessant, ansprechend, mediengerecht gestaltet, vor allem aber fachlich richtig sein, das heisst, es dürfen keine Fehler enthalten sein. Doch in einem Punkt unterscheiden sie sich gewaltig: Die Sprache und die Aussageform müssen der jeweiligen Altersstufe angepasst sein.

Wir können von keinem Menschen, der nicht die Grundrechenarten beherrscht, verlangen, dass er eine Integralrechnung löst, weil ihm eben die Grundlagen fehlen. Aber wir können erwarten, dass er einer Geschichte oder einem Spiel zuhört, die dazu dienen – der junge Hörer kann sich dessen noch gar nicht bewusst sein –, dass er eines Tages gewisse Tatsachen bewusst erkennt. Er wird gewissermassen auf Dinge vorbereitet und langsam mit der Welt der Erwachsenen vertraut gemacht, die längst nicht mehr so heil ist, wie man den Jugendlichen manchmal weismachen will. Wenn der junge Hörer in einer geeigneten Form angesprochen wird, ohne aber repressiv zu wirken, so kann das Massenmedium Radio einen wertvollen und wesentlichen Beitrag zur Erziehung leisten und das Elternhaus unterstützen. Das setzt natürlich voraus, dass die Betreuer gerade dieser Sparte mit einem hohen Mass an Verantwortungsbewusstsein und Wissen an ihre Aufgabe herangehen, denn die Gefahr einer falschen Meinungsbildung ist offensichtlich. Methodisch und didaktisch unterscheiden sich Programme für Kinder und Jugendliche zwar nicht so sehr von Sendungen für Erwachsene, egal, ob es sich um reine Unterhaltungs- oder sogenannte Bildungsprogramme handelt, doch die Voraussetzungen (und damit hängt die Ausdrucksform zusammen) sind gänzlich verschieden. Die vier Grundfunktionen sämtlicher Massenmedien, also auch des Radios, sind INFORMATION (Umweltüberwachung und Vermittlung des Geschehens), MEINUNGS-, VERHALTENS- und STANDORTBESTIMMUNG (man hilft dem Empfänger, sich zu orientieren), KULTURÜBERLIEFERUNG und -VERBREITUNG sowie die psychische Stimulation oder Entlastung, kurz gesagt also die UNTERHALTUNG. Man kann diesen Komplex auch in einen andern Wortlaut fassen, etwa so, wie er in der von der Eidgenossenschaft an die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) erteilten Konzession formuliert ist:

«Die von der SRG verbreiteten Programme haben die kulturellen Werte des Lan-